

Offen

KATH. OKJA

Die Online-Zeitschrift der LAG Katholische Offene Kinder- und Jugendarbeit NRW



"Kinderrechte wirklich umsetzen!"

Stellungnahme der AGOT-NRW

Aufgrund des Antrags "Kinderrechte wirklich umsetzen" der Fraktion der **PIRATEN** vom 23.6.2014 fand am 20.11.2014 eine öffentliche Anhörung des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend im Landtag NRW statt. Hier finden Sie die Stellungnahme der **AGOT-NRW e.V.:**

"Am 20. November 1989 trat die "UN-Konvention über die Rechte des Kindes" in Kraft; sie wird also am Tag der Anhörung 25 Jahre alt. Die Arbeitsgemeinschaft Offene Türen NRW e.V. (AGOT-NRW) begrüßt die Entscheidung des Ausschusses für Familie, Kinder und Jugend, eine Anhörung zum Antrag der Piraten-Fraktion "Kinderrechte wirklich umsetzen!" abzuhalten. Insbesondere bezüglich der Bekanntmachung der Kinderrechte und ihrer Berücksichtigung in der (sozial-)pädagogischen Arbeit vor Ort besteht aus der Perspektive der Offenen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen Diskussions- und Handlungsbedarf. Die Spanne zwischen der verbindlichen Rechtsnorm und ihrer Umsetzung durch die Akteure vor Ort ist breit gefächert.

Aus Sicht der AGOT-NRW werden die Rechte der Kinder in einem großen Teil der Konzeptionen und Leitbilder der Offenen Einrichtungen in NRW bereits grundlegend beachtet und ausdrücklich eingebunden. Das Gleiche gilt nach Meinung der AGOT-NRW für die Fachkompetenz der (Sozial-)PädagogInnen vor Ort. Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wird von den allermeisten Fachkräften als sozialraum-orientierte Beziehungsarbeit mit u.a. sozialpolitischem Auftrag verstanden, womit sie in ihrer konzeptionellen und praktischen Arbeit bereits gemäß ihrer Profession einen engen Bezug zu den Kinderrechten hat. Zudem gibt das geltende deutsche Recht, insbesondere das Kinder- und Jugendhilfegesetz (bspw. § 8) den Trägern vor Ort klare Vorgaben, die Rechte des Kindes anzuerkennen, wertzuschätzen und Wege für eine bedarfs- und lebensraumorientierte Umsetzung zu finden.

Die vorliegenden Forderungen laufen in den Augen der AGOT-NRW hingegen Gefahr, überall dort, wo Kinderrechte noch nicht fester Bestandteil einer konzeptionell fundierten (sozial-)pädagogischen Alltagspraxis sind, eine Alibifunktion zu erfüllen, weil sie nicht garantieren (können), dass Vermittlung und Umsetzung der Kinderrechte von Seiten der Fachkräfte internalisiert werden.

Die konsequente Umsetzung der ungeteilten und unveräußerlichen Rechte für Kinder in unserer Gesellschaft ist eine sicherzustellende Qualität Sozialer Arbeit, die sich vor allem darin äußert, ob und inwieweit Politik Rahmenbedingungen zur Verfügung stellt, die es den Akteuren und Verantwortlichen vor Ort in der Einrichtung und in der Kommune erlaubt, genau jene Rechte umzusetzen. Es genügt nicht, Rechte zu proklamieren, wenn ihre Umsetzung vor Ort strukturell nicht gewährleistet ist.

Der Schwerpunkt von gesetzgebenden Maßnahmen sollte daher nicht auf den Konzeptionen und Leitbildern in den Einrichtungen vor Ort, sondern auf der Stärkung der strukturellen Rahmenbedingungen liegen, in denen Kinderrechte operationalisiert werden können.

Für den Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bedeutet dies:

- Grundsätzlich eine bessere Ausstattung des Kinder- und Jugendförderplanes des Landes NRW.
- Die Implementierung von Kinderrechten als weiteren Förderschwerpunkt im Kinder- und Jugendförderplan des Landes NRW.
- Die Förderung von theoretisch, methodisch und empirisch fundierten Leuchtturmprojekten zum Thema Kinderrechte.
 - Stärker werdendes Raumgreifen von Schule eindämmen.
 - Die bessere Nutzung vorhandener Möglichkeiten zur Umsetzung der Kinderrechte (z.B. in den Bereichen Beteiligung, Bildung, Bekämpfung von Armut).

- Eine praxisnahe Vermittlung von relevanten Gesetztestexten und -passagen und ihrer Bedeutung für die soziale Profession in der Ausbildung von (Sozial-)pädagogischen Fachkräften.
- Kinderrechte ins Grundgesetz!

Anstelle einer zu den Kinderrechten geschulten Fachkraft bedarf es einer gesamtgesellschaftlichen Verantwortungsgemeinschaft, die die Rechte des Kindes ernst- und wahrnimmt. Der AGOT-NRW geht es weniger um die Implementierung formeller Vorgaben, sondern um die politischen Herausforderungen, die hinter der Umsetzung der Kinderrechte stehen.

So steht nicht alleine das Feld der Sozialen Arbeit in der Verantwortung, Kinderrechte bekannt zu machen und umzusetzen, sondern gerade auch Politik, Verwaltung und Medien. Ämter und Behörden sorgen für Rahmenbedingungen für das Wohlergehen für Kinder; hier arbeiten jedoch selten Fachkräfte der Sozialen Arbeit. Ämter und Behörden erschweren und verletzen die Umsetzung der Kinderrechte, z.B. indem ihnen Leistungen vorenthalten werden.

Die Verwirklichung von Kinderrechten steht aus Sicht der Offenen Arbeit in einem engen Zusammenhang mit gestaltbaren Freiräumen, in denen Kinder und Jugendliche selbstbestimmt leben können, und ist im Kontext sozialer Ungleichheit zu sehen. Daher kommt bspw. dem "Bündnis für Freiräume" eine große landesweite Bedeutung bei der "Rückeroberung" der Zeit- und Handlungssouveränität für Kinder und Jugendliche zu.

Nicht zuletzt stößt die Offene Arbeit an ihre Grenzen, wenn sozialpolitische Standards so niedrig sind, dass Kinderarmut Tür und Tor geöffnet und mit eher stigmatisierenden, wirkungsarmen Instrumenten zu bekämpfen versucht wird (vgl. Bildungs- und Teilhabepakete).

AGOT-NRW, 2.12.2014

Exzessive Mediennutzung

Herausforderung für den erzieherischen Jugendschutz

Die **Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (BAJ)** hat ein neues Dossier (4/2014) »zum Thema »Exzessive Mediennutzung – Medienabhängigkeit. Eine Aufgabe des erzieherischen Jugendschutzes« veröffentlicht. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie der erzieherische Kinder- und Jugendschutz mit der teilweise exzessiven Nutzung verschiedener Medien durch Kinder und Jugendliche umgehen muss. Mädchen und Jungen wachsen heutzutage selbstverständlich mit einer Unzahl von Medien auf. Smartphone, PC, Tablet sowie die damit genutzten sozialen Netzwerke Facebook, WhatsApp & Co. oder Computerspiele bieten Ablenkung, Unterhaltung und Kommunikation rund um die Uhr.

Im Dossier werden Ergebnisse aktueller Studien aufgezeigt und Empfehlungen zum pädagogischen Umgang mit der exzessiven Mediennutzung gegeben. Hinweise auf relevante Literatur, Projekte und Ansprechpartner runden das vierseitige Dossier ab.

Downloadmöglichkeit der PDF-Datei Dossier »Exzessive Mediennutzung – Medienabhängigkeit« unter www.bag-jugendschutz.de



Lebensweltnah

Offene Arbeit mit Flüchtlingen aus Südosteuropa

Knapp 100 Personen aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit trafen sich Ende November in Gelsenkirchen, um über die Herausforderungen durch den verstärkten Zuzug von Familien aus Südosteuropa zu diskutieren.

„Zuwanderung aus Südosteuropa – Herausforderungen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit“



Zu Beginn der Veranstaltung stellte **Karl-August Schwarthans** von der **AWO-Integrations gGmbH** beispielhaft die aktuelle Situation in Duisburg dar. Er wies auf die Alterszusammensetzung der dort lebenden RumänInnen hin, von denen rund 40% unter 14 Jahren seien. Viele davon wollen in Deutschland bleiben und arbeiten, sodass auch langfristig Bildungsangebote für diese jungen Menschen vorgehalten werden müssen.

Die Sicht der Kommunen erläuterte **Alfons Wissmann**, Leiter des **Referats Erziehung und Bildung** in Gelsenkirchen. Ziel der Stadt sei eine Heranführung der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund an die Regelsysteme KiTa und Schule. Dieser Zugang entstehe häufig durch aufsuchende Arbeit und niedrigschwellige Spiel- und Sportangebote, die die Kinder und Jugendlichen dort abholen, wo sie leben. Schließlich stellte Wissmann klar, dass fast alle ZuwandererInnen für Bildungs- und Hilfeangebote aufgeschlossen seien.

Veith Hohfeld von der **Stadtteil-Schule Dortmund e.V.** und **Friedhelm Libuschewski** von der **Evangelischen Jugend in Herne** berichteten von zwei Praxis-Projekten aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Beim Ideenaustausch zeigte sich, dass junge Menschen besonders gut über lebensweltnahe Angebote erreicht werden, wie beispielsweise gemeinsames Kochen oder das Feiern von Festen aus dem Herkunftsland.

Abschließend wurde festgehalten, dass Zuwanderung generell eine besondere Herausforderung für die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist. Notwendig sei es daher, durch gezielte Fortbildungsangebote die interkulturellen Kompetenzen der Fachkräfte zu fördern, sowie geschlechtsspezifische Angebote zu entwickeln und die Vernetzung aller vor Ort tätigen Akteure voranzutreiben. Die AGOT-NRW wird das Thema in den kommenden Jahren weiterhin bearbeiten und Veranstaltungen zum Thema durchführen. Angestrebt ist auch die Kooperation mit dem **Landschaftsverband Westfalen-Lippe**, um gemeinsam die Bereiche Vernetzung und Fortbildung weiter voranzutreiben.

AGOT-NRW, 27.11.2014



AGOT-NRW e.V.

BILDUNG(S) GESTALTEN

Abschlussbericht

Das Projekt **BILDUNG(S)GESTALTEN – OFFENE KINDER UND JUGENDARBEIT UND FAMILIENBILDUNG GESTALTEN BILDUNGSLANDSCHAFTEN** ist nach 3 Jahren Projektlaufzeit abgeschlossen. Die Projektergebnisse liegen vor und werden in Kürze vom Projektträger - der **AGOT NRW e.V.** - als 64 Seiten starke Broschüre und im Internet unter www.dokumentation.bildungsgestalten.de veröffentlicht. Auf der Dokumentationshomepage finden sich neben ergänzenden Erfahrungsberichten aus den Standorten vor allem Beschreibungen der vielfältigen und innovativen Bildungsangebote für Kinder, Jugendliche und Familien, die im Rahmen des Projektes entwickelt und durchgeführt wurden.

Unabhängig von der Berichterstattung des Projektträgers hat die wissenschaftliche Begleitung mehrere themenorientierte Fachbeiträge zum Projekt **BILDUNG(S)GESTALTEN** erstellt, die das Projekt ergänzend dokumentieren und rückblickend darstellen. Diese werden durch den Forschungsverbund des **Deutschen Jugendinstituts/TU Dortmund** unter www.forschungsverbund.tu-dortmund.de veröffentlicht.



Zusätzlich wird die Fachzeitschrift **OFFENE JUGENDARBEIT** der **Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e.V.** (BAG OKJE e.V.) das Projekt **BILDUNG(S)GESTALTEN** und dessen Ergebnisse zum Schwerpunktthema der 1. Ausgabe 2015 haben.

Die Printversion des Berichtes wird den Mitgliedseinrichtungen der LAG Kath. OKJA zu Beginn des Jahres 2015 zugesandt.

Positive Erfahrungen überwiegen

Aktuelle Medienstudie veröffentlicht - I

Die überwiegende Mehrheit, 58% der Kinder und Jugendlichen im Alter von 10 bis 18 Jahren hat nach eigenen Angaben noch keinerlei negative Erfahrungen im Internet gemacht. Das geht aus einer repräsentativen Umfrage des Hightech-Verbands **BITKOM** im Rahmen der Studie »Kinder und Jugend 3.0« hervor. »Die meisten Jugendlichen machen weit überwiegend positive Erfahrungen bei der Nutzung des Internet.



Sie sollten aber die größten Gefahren kennen und wissen, wie sie im Fall der Fälle reagieren können«, sagte BITKOM-Hauptgeschäftsführer Dr. **Bernhard Rohleder**.

Mehr als zwei Drittel (69%) der befragten Jugendlichen geben an, dass sie ihr Wissen dank des Internets verbessern konnten. Ein Drittel (33%) stimmt der Aussage zu, dass sie durch das Internet ihre Leistungen in der Schule bzw. in der Ausbildung verbessert haben. Mehr als jeder Fünfte (22%) hat über das Internet neue Freunde gefunden.

Nach den Ergebnissen der Umfrage hat immerhin ein gutes Drittel (35%) der 10-bis 18-Jährigen auch schlechte Erfahrungen im Internet gemacht. Der Anteil steigt mit dem Alter und der Nutzungsintensität. Unter den 10-bis 12-Jährigen haben erst 23% negative Erfahrungen im Web gemacht, unter den 13-bis 15-Jährigen

ist es fast ein Drittel (32%) und unter den 16-bis 18-Jährigen bereits die Hälfte (50%). Ein häufig auftauchendes Phänomen ist Cybermobbing: So wurden 14% der Jugendlichen im Internet schon einmal gemobbt oder beleidigt.

Ein weiteres Problem sind sexuelle Übergriffe: 4% der 10-bis 18-Jährigen geben an, dass sie im Internet von Gleichaltrigen sexuell belästigt wurden (16 bis 18 Jahre: 7%). Weitere 3% sagen, dass sie von Erwachsenen sexuell belästigt wurden (16 bis 18 Jahre: 4%). Mädchen sind mit einem Anteil von 4% deutlich häufiger betroffen als Jungen mit nur 1%. Insgesamt summieren sich die Fälle sexueller Belästigung im Internet damit auf mehrere Hunderttausend.

Eine Übersicht mit den wichtigsten Hinweisen für Erziehende und weiterführenden Links hat der BITKOM hier zusammengestellt: www.bitkom.org/files/documents/

BITKOM, 29.10.2014

"Onlinewerbung, wassen das?"

Aktuelle Medienstudie veröffentlicht - II

Die Hälfte der 100 Lieblings-Webseiten von Kindern enthält Werbung oder werbliche Botschaften, aber nur 18% der Kinder im Alter von sechs bis elf Jahren sind in der Lage, alle diese Werbebotschaften eindeutig zu identifizieren. Zu diesem Schluss kommt die neue Studie "Kinder und Onlinewerbung", die gemeinsam von der **Landesanstalt für Medien NRW (LfM)** und dem **Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)** in Auftrag gegeben wurde.

Für **Caren Marks, Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesfamilienministerium**, sind die Ergebnisse ein klares Signal, die Medienkompetenz und die Rechte von Kindern zu stärken: "Im Online-Werbemarkt sind Kinder keine kleinen Erwachsenen, sondern eine Verbraucherguppe, die Schutz und Förderung

braucht. Denn wir können nicht automatisch voraussetzen, dass Kinder Onlinewerbung erkennen, verstehen und souverän damit umgehen, wie sie ihre Aufmerksamkeit steuert und persönliche Daten verarbeitet. Wichtig ist eine gute Medienerziehung in Familien und an Schulen, die Kinder für den Umgang mit Werbung stark macht. Aber auch die Werbewirtschaft, Medienaufsicht, Verbraucherschutz und Datenschutz tragen gemeinsam Verantwortung dafür, dass Onlinewerbung Kinder nicht überfordert."



Der **Direktor der Landesanstalt für Medien NRW (LfM), Dr. Jürgen Brautmeier**, weist ergänzend darauf hin, dass Kinder und Eltern in der Regel viel zu wenig über die Spuren wüssten, die sie im Netz hinterlassen, und welche Profildaten die Industrie beim "Tracking" sammelt und dann für ihre Zwecke einsetzt: "Werbung im Internet stellt hohe Anforderungen an die Wahrnehmungsfähigkeit und an das Werbeverständnis eines jeden. Gerade Kinder müssen in die Lage versetzt werden, Werbung von anderen Inhalten zu unterscheiden. Die Werbeindustrie, die werbenden Unternehmen und die Werbeauspieler müssen viel genauer als bislang ihrer Verantwortung in Sachen Kennzeichnung von Werbung nachkommen."

Die Studie, erstellt vom **Hans-Bredow-Institut**, basiert auf einer Repräsentativbefragung von 633 Kindern sowie qualitativen Interviews mit 100 Kindern zwischen sieben und elf Jahren.

Parallel zur Studie stellten Brautmeier und Marks eine Infobroschüre mit dem Titel »Kinder und Onlinewerbung – Ein Ratgeber für Eltern« vor. Der Ratgeber klärt über die vielfältigen Werbeformen im Internet auf, erläutert, welchen werblichen Ansprachen Kinder im Netz ausgesetzt sind und wie sie Datenspuren hinterlassen. Am Ende jedes Kapitels heißt es nicht nur »Was tun?«, sondern hier finden sich auch konkrete Antworten und Hilfen für Erziehende, um Kinder bei der Entwicklung ihrer Werbekompetenz im Internet zu unterstützen.

Die Zusammenfassung der Studie sowie den neuen Eltern-Ratgeber können Sie unter www.lfm-nrw.de herunterladen.

BMFSFJ, 3.11.2014

Recht auf Schutz und Selbstbestimmung Anforderungen

Das **Institut für Medienpädagogik - JFF** hat mit Bezug auf die Novellierung des Jugendmedienschutz-Vertrages eine Stellungnahme herausgegeben. Darin fordert es einen zeitgemäßen Jugendmedienschutz, der über Gefahrenabwehr hinausgeht, benennt zentrale Herausforderungen aus medienpädagogischer Sicht und will Argumentationshilfen für pädagogische und politische AkteureInnen geben. Hier wichtige Auszüge aus dem Papier:

"Für die Argumentation sind drei Ausgangspunkte grundlegend:

- Jugendmedienschutz hat in Deutschland Verfassungsrang. Als sogenannter "Minderheitenschutz" soll er insbesondere jene Kinder und Jugendliche in den Blick nehmen, deren Eltern sich – aus welchen Gründen auch immer – nicht in einem ausreichenden Maße um ihr Wohlergehen kümmern können. Ziel des Jugendmedienschutzes ist es also, dass alle Kinder und Jugendlichen in einem Umfeld aufwachsen, in dem sie nicht gefährdet werden. Mit Blick auf die aktuelle Debatte ist allerdings wenig solidarisches Bewusstsein für jene,



die als schützenswert gelten, festzustellen. Es dominieren vielmehr Aussagen, die einer Individualisierung von Verantwortung Vorschub leisten, z.B. indem technischen Lösungen der Vorrang eingeräumt wird, die auf die individuellen Aktivitäten von Erziehenden an den Endgeräten setzen.

- Viele Eltern und auch pädagogische Fachkräfte sind durchaus alarmiert über Risiken und Problemlagen, die aus veränderten Nutzungsbedingungen und Medienhandlungsweisen erwachsen können. Gleichzeitig sind sie bezüglich geltender Jugendmedienschutz-Regelungen verunsichert, die für sie nur schwer zu durchblicken sind (z.B. unterschiedliche Alterseinstufungen für ähnliche/gleiche Inhalte auf verschiedenen Trägermedien). Nur wenige von ihnen kennen aber die Anlaufstellen, die Antworten auf ihre konkreten Fragen geben können. Die Stimme der erzieherischen Bezugspersonen, die als "Endverbraucherinnen und Endverbraucher" mit einem für sie aktuell nicht durchschaubaren Regelwerk ge- oder sogar überfordert sind, wird im aktuellen Diskurs weitgehend ignoriert. Die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und medialen Strukturen einerseits und die aktuell diskutierten technischen Lösungen andererseits erschweren es Erziehungsberechtigten immer mehr, ihrer erzieherischen Verantwortung nachzukommen.
- Kinder und Jugendliche sind in ihrem alltäglichen Medienhandeln längst nicht mehr nur Rezipierende von medialen Inhalten. Sie werden zunehmend zu Akteurinnen und Akteuren, die in medialen Räumen kommunizieren, interagieren und eigene Inhalte produzieren und veröffentlichen. Damit können sie durch ihr eigenes Handeln oder aber auch durch das Handeln von Dritten in risikobehaftete Situationen kommen. Zudem äußern Kinder und Jugendliche selbst Schutzbedürfnisse, die bislang kaum vom Jugendmedienschutz erfasst werden. Dabei sprechen sie v.a. Risiken an, die bei ihren Online-Aktivitäten entstehen können, z.B. in Bezug auf Persönlichkeitsrechte, Kommunikation, Urheberrechte etc.

Aus der Perspektive der handlungs- und ressourcenorientierten Medienpädagogik, deren Ziel es ist, das pädagogisch-professionelle Umfeld wie das erzieherische Umfeld von Heranwachsenden bestmöglich bei Erziehungsaufgaben zu unterstützen, erwachsen folgende Anforderungen an einen gesetzlichen Rahmen des Jugendmedienschutzes:

1. Recht auf Schutz, aber auch auf Informationsfreiheit und informationelle Selbstbestimmung gewährleisten: Kinder und Jugendliche sind vor den Zumutungen der Medienwelt so gut wie möglich zu schützen. Diese Verpflichtung erstreckt sich nicht mehr nur auf einen Schutz vor bestimmten Medieninhalten. Vielmehr sind auf eine möglichst differenzierte Weise auch jene Risiken in den Blick zu nehmen, die vor allem bei Kommunikations- und Interaktionsaktivitäten online entstehen können.[3] Gleichrangig ist das Recht von Heranwachsenden auf Information (vgl. UN-Kinderschutzkommission) und das Recht auf informationelle Selbstbestimmung, d.h. das Recht auf Souveränität in Bezug auf die Persönlichkeitsrechte. Diese sind als Grundrechte für das Zusammenleben in demokratisch verfassten Staaten zu wahren und dürfen nicht weiter ausgehöhlt werden.
 - Diese Rechte dienen gleichermaßen als Grundlage und müssen beim Abstecken eines rechtlichen Rahmens berücksichtigt werden.
 - In die Regelungen des Jugendmedienschutzes sind auch und gerade die Schutzbedürfnisse von Heranwachsenden einzubeziehen, die sie selbst äußern.
2. Transparenz für Eltern und pädagogische Fachkräfte herstellen: Eltern sind die Hauptzielgruppe für die Regelungen des Jugendmedienschutzes. Sie fühlen sich aber zunehmend überfordert in Bezug auf die Regelungen, auf ihre eigene Verantwortung und in Bezug auf die Zuständigkeiten des Staates.

- Eine Individualisierung von Verantwortung in Richtung der Familien darf nicht zur Grundausrichtung von Gesetzgebung werden. Denn das würde dazu führen, dass nur ressourcenstarke Familien ihren medienerzieherischen Aufgaben nachkommen können
- Notwendig sind vereinfachte und transparente Regelungen, zur Bewertung und zur Alterseinstufung von Inhalten auf den verschiedenen Trägermedien und in Onlinemedien, welche Institutionen in welchen Fällen verantwortlich sind und wohin sich Eltern und Fachkräfte bei Fragen wenden können.
- Eltern sollten so wenig technische Vorkenntnisse wie möglich benötigen, um den Schutzaspekten im Alltag der Medienerziehung Rechnung zu tragen. Technische Lösungen dürfen daher nicht nur bei den individuellen Aktivitäten ansetzen und müssen gleichzeitig für die Endverbrauchenden so einfach und so transparent wie möglich sein.
- Alle zukünftigen Regelungen sind auch daraufhin zu überprüfen, ob sie es der Bildungsarbeit ermöglichen, (medien-)pädagogische Aktivitäten so umzusetzen, dass Jugendmedienschutz-Regelungen nicht zum Hemmschuh für eine nachhaltige Kompetenzförderung in pädagogischen Projekten werden.

Jugendmedienschutz ist eine durch unser Grundgesetz dem Staat zugeschriebene Pflicht. Er darf diese Pflicht weder auf die Erziehenden noch auf die Medienanbieter abwälzen, sondern muss durch unabhängige Einrichtungen einen möglichst umfassenden Kommunikations- und Interaktionsschutz gewährleisten, der den Interessen seiner Bürgerinnen und Bürger, hier der Heranwachsenden und der Erziehenden (Eltern und pädagogischen Einrichtungen) Rechnung trägt.

Vor dem Hintergrund dieser Anforderungen für einen zeitgemäßen Jugendmedienschutz gilt es, das Verhältnis von Medienpädagogik zum Jugendmedienschutz zu reflektieren. Eine Gemeinsamkeit liegt in der Orientierung auf das Kindeswohl und auf eine altersgemäße Entwicklung. Für die handlungsorientierte Medienpädagogik geht es dabei aber nicht nur um das Vermeiden von Entwicklungsgefährdungen und -beeinträchtigungen von Heranwachsenden, sondern immer auch um die Erweiterung ihrer Handlungsmöglichkeiten mit dem Ziel sozialer, kultureller und politischer Partizipation. Medienkompetenz ist in diesem Sinne eben nicht nur ein Instrument zur Gefahrenabwehr. Ein eigenständiger, kritischer und reflektierender Umgang mit Medien ist als eine Basiskompetenz zur Teilhabe in mediatisierten Gesellschaften zu verstehen. Im Zusammenspiel mit dem Jugendmedienschutz sind insbesondere drei Schnittstellenfunktionen von Medienpädagogik für den Jugendmedienschutz zu sehen:

- Erstens liefert medienpädagogische Forschung zum Medienhandeln von Kindern und Jugendlichen sowie zum Medien(erziehungs)handeln in Familien eine Basis für die Ausrichtung des Jugendmedienschutzes an der Medienrealität der Nutzenden und unterstützt dabei, neue Entwicklungen und Problemlagen einzuschätzen.
- Zweitens leistet die Förderung von Medienkompetenz wie auch medienerzieherischer Kompetenz bei Eltern und anderen Bezugspersonen als Aufgabe medienpädagogischer Praxis einen Beitrag zur Sensibilisierung im Bereich des präventiven Jugendmedienschutzes. Gleichzeitig werden dabei die Handlungsfähigkeiten von Erziehenden gestärkt, um Heranwachsende bei der Entwicklung eines souveränen Umgangs mit Medien zu unterstützen.
- Drittens leistet die Arbeit medienpädagogischer Institutionen einen Beitrag, um mit Eltern und pädagogischen Fachkräften in einen Dialog zu treten. Über solche niedrigschwelligen Unterstützungssysteme können Problemlagen artikuliert und gemeinsam konstruktiv bearbeitet werden. (...)

IFF, 22.10.2014

Lebenslagen I

Menschen mit Behinderung

Für Menschen mit einer geistigen Behinderung sei der Weg zur gleichberechtigten Teilhabe am gesellschaftlichen Leben nach Einschätzung der deutschen Bevölkerung noch weit. Das zeigt die bevölkerungsrepräsentative Allensbach-Umfrage im Auftrag der **Bundesvereinigung Lebenshilfe** mehr als fünf Jahre nach dem In-Kraft-Treten der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK).

Laut Studie glauben nur 18% der Befragten, dass Menschen mit geistiger Behinderung "selbstständig" oder "gut integriert" sind. Die Bevölkerung sei ganz überwiegend der Auffassung, dass Menschen mit einer geistigen Behinderung nur eingeschränkt am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Im Bereich selbständiger Freizeitgestaltung, also Sport machen, ins Theater gehen oder ein Museum besuchen, schätzen sie die Teilnahme für Menschen mit geistiger Behinderung nur eingeschränkt (62 %) bzw. gar nicht möglich (14%) ein.

Lebenslagen II

Menschen mit Migrationshintergrund

Im Mittelpunkt des 10. Berichts der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland, der von der **Bundesregierung** veröffentlicht wird, stehen die Bereiche Bildung – von der frühkindlichen Bildung bis zum Studium – sowie der Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Ausgewählte Zahlen beschreiben die Situation in den verschiedensten Bereichen der Bildung und veranschaulichen die Herausforderungen für die Zukunft.

Der Bericht über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland betrachtet umfassend Daten zu Personen mit Migrationshintergrund. Es wird also nicht nur nach Staatsangehörigkeit differenziert. Die vielfältigen Lebenslagen der Menschen mit Migrationshintergrund, von denen mehr als die Hälfte deutsche Staatsbürger sind, kommen zum Ausdruck. Im Mittelpunkt des 10. Lageberichts stehen die Bereiche Bildung – von der frühkindlichen Bildung bis zum Studium – sowie der Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Er stellt die rechtliche Situation von Bürgerinnen und Bürgern der Europäischen Union und von Zuwandererinnen und Zuwanderern aus Drittstaaten dar. Ausführlich wird die Situation von Menschen mit Aufenthalt aus humanitären Gründen, Asylsuchenden und Flüchtlingen beschrieben. Zudem führt der Bericht detailliert auf, wo Bürgerinnen und Bürger mit Zuwanderungsgeschichte diskriminiert werden, wo und in welcher Form ihnen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und gezielte Ausgrenzung entgegenschlägt.

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, z.Z. ist dies Staatsministerin **Aydan Özoğuz**, ist gemäß § 94 Abs. 2 Aufenthaltsgesetz alle zwei Jahre verpflichtet, dem Bundestag einen Lagebericht vorzulegen.



Auch wenn der Bericht im außerschulischen Bildungsbereich nur den Sport dokumentiert, bietet er doch eine Vielzahl wichtiger Hintergrunddaten. Sie erhalten den Bericht in Kurz- und Langfassung (704 Seiten) auf: www.bundesregierung.de

Bundesregierung 29.10.2014

Möglichkeit zur Teilnahme am gesellschaftlichen Leben

Frage: "Was glauben Sie, in welchen Bereichen können Menschen mit einer geistigen Behinderung wie z.B. dem Down-Syndrom uneingeschränkt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen, und wo ist es nur eingeschränkt oder kaum bzw. gar nicht möglich?"

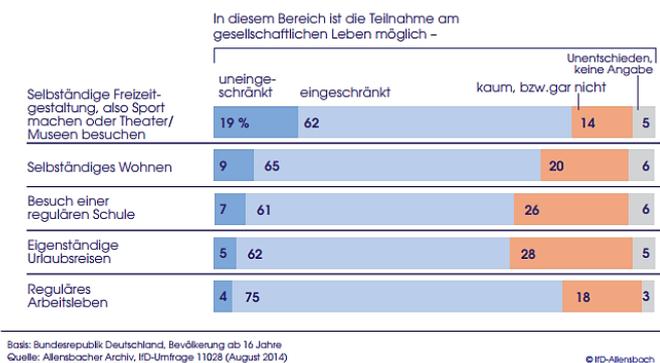


Schaubild 4

"Die Ergebnisse der Umfrage zeigen ..., dass bei der umfassenden gesellschaftlichen Teilhabe noch erheblicher Nachholbedarf besteht", sagte **Ulla Schmidt**, Bundesvorsitzende der Lebenshilfe und Bundestagsvizepräsidentin, bei der Vorstellung der Studie. "Daher muss das im Koalitionsvertrag vereinbarte Bundesteilhabegesetz noch in dieser Legislaturperiode verabschiedet werden. Wichtig ist: Die finanzielle Entlastung der Kommunen in Höhe von 5 Milliarden Euro jährlich darf nicht zweckentfremdet werden, sondern muss die Teilhabesituation von Menschen mit Behinderung weiter verbessern."

Wer weiterlesen möchte findet einen Download der gesamten Studie sowie weitere Informationen unter www.lebenshilfe.de

Lebenshilfe, 24.11.2014



Viel GRUSEL auf 1 Haufen (im nd-Jugendzentrum Dinslaken, am 31.10.2014)

Jugendliche kontrollieren Polizei

Münchner Rollentausch

Dieser plastische Bericht stammt zwar nicht aus NRW, animiert aber sehr zum Blick über den Tellerrand:

"Es ist Samstag, der 18. Oktober, als sich 12 junge BeamtInnen des Unterstützungskommandos und der Einsatzhundertschaft mit 14 Jugendlichen des **Jugendtreffs im Biederstein** (JTB), München, treffen. Dass "ihr" Biederstein sich gemeinsam mit der Polizei für Prävention im Stadtteil und darüber hinaus einsetzt, wissen die Jugendlichen, aber so starke Polizeipräsenz in Uniform macht die Jugendlichen zunächst misstrauisch. Doch die PolizistInnen sind mit 20 bis 25 Jahren nur wenig älter, schnell sind alle beim "Du", das entspannt die Atmosphäre. Und schnell ist ihnen klar: ob Skater-Cap oder Polizeimütze, da drunter steckt immer ein Mensch.

Auch über die Rahmenbedingungen herrscht Einigkeit: Handys aus, keine Fotos ohne Zustimmung, den eigenen Namen nennt nur, wer mag. Das macht es den Jugendlichen leicht. Sie berichten über ihre Erlebnisse bei Polizeikontrollen und schildern für sie fragwürdige Situationen. Einmal nicht das "Kontrolloper" beziehungsweise die oder der Kontrollierende zu sein, sondern direkt und offen miteinander zu sprechen, Kritik üben und nachfragen zu können, das ist für beide Seiten das erste Aha-Erlebnis bei diesem Perspektivenwechsel. Dass das dort passiert, wo sonst gesungen, gefeiert und getanzt wird, macht es besonders den Jugendlichen leichter.

Bald sprudelt es aus ihnen heraus: Warum werden Leute mit "sichtbarem" Migrationshintergrund häufiger kontrolliert? Oder jene, die "anders" aussehen, weil sie HipHop tanzen oder auf K-Pop, also koreanische Musik, stehen und sich entsprechend anziehen? Stylistische Caps oder ein Rucksack mit Spraydosen heißen noch lange nicht, dass ihre Besitzer etwas Illegales machen, sagen sie. Und wer ein Longboard fährt, ist ein Longboarder und kein Ladendieb!

Die BeamtInnen hören aufmerksam zu, manches überrascht sie, sie fragen nach und erklären ihre Rolle und Funktion. Sie erläutern, was sie tun dürfen und was sie vom Gesetz her tun müssen. Und sie werben bei den Jugendlichen um Verständnis: Sie müssen in allen möglichen und unmöglichen Situationen eingreifen, manchmal werden sie innerhalb einer Stunde zu mehreren, höchst unterschiedlichen und auch gefährlichen Situationen gerufen, bei denen sie manchmal erst vor Ort sehen, was los ist, ob vielleicht gewalttätige Auseinandersetzungen oder sogar Waffen im Spiel sind. Das beeindruckt die Jugendlichen, langsam bekommen sie eine Ahnung davon, was es bedeutet, Polizist zu sein, und warum Polizisten nicht immer "gechillt" sein können. Und sie verstehen jetzt, warum auch "zufällige" Kontrollen dazugehören und letztlich die Sicherheit aller erhöhen.

Sie fragen nach: Wie viele psychologische Inhalte kommen in der Polizeiausbildung vor? Gehören auch interkulturelle Kompetenzen und Menschenkenntnis dazu? Einige Jugendliche fragen auch, welche Praktika und Ausbildungswege es bei der Polizei gibt, weil der Beruf ihr Interesse geweckt hat. Völlig neu ist den Jugendlichen die Möglichkeit, sich nach ungerecht empfundenen Situationen mit der Polizei an die entsprechende Dienststelle zu wenden.

Der Austausch ist in vollem Gange.

In der nun folgenden Phase des Treffens legen die PolizistInnen ihre Uniformen ab, die Jugendlichen dagegen werden ausgestattet: Uniform, Handschellen, Schlagstock, Waffentrappe und Funkgerät, das volle Programm.



Und schon kommt der Einsatzbefehl per Funk: jugendliche Randalierer an der Münchner Freiheit! Es ist nur ein Spiel mit vertauschten Rollen. Doch die frischgebackenen "Ordnungshüter" kommen ins Schwitzen. Wie sollen sie die "Jugendlichen" richtig ansprechen? Diese zeigen sich von der "Polizei" unbeeindruckt - wie also in kürzester Zeit als Team auftreten, sich durchsetzen, sich Respekt verschaffen? Wie die chaotische Situation unter Kontrolle bringen? Rollenspiel hin oder her, der Einsatz ist Stress pur. Auch als es gilt, den Marihuana-Verdacht an einer Schule aufzuklären, kommen die jugendlichen "Polizisten" an ihre Grenzen. Sie verhalten sich genauso, wie sie es schon oft in der Realität erlebt - und beklagt - haben.



Ihren Wunsch nach freundlicheren, transparenteren und entspannteren Kontrollsituationen können sie in diesen Rollenspielen noch nicht umsetzen. Und selbst jene, die sich als Polizisten "ganz gut und entspannt" fanden, müssen in der Reflexionsrunde erfahren: Das war noch lange nicht so, wie die Jugendlichen sich die Polizei eigentlich wünschen. "Es war echt schwierig, da überhaupt durchzublicken und sich durchzusetzen!", sagt ein Jugendlicher hinterher.

Fazit: Das Projekt "Rollentausch" setzt an der Realität von Jugendlichen und Polizei an und bringt beide ins Gespräch, es schafft gegenseitiges Verständnis für die unterschiedlichen Rollen und die jeweils damit verbundenen Umstände. Für diesen Austausch gibt es offensichtlich ein Bedürfnis. Die Beteiligten jedenfalls nutzen die Gelegenheit intensiv, besonders in den Pausen gehen die Gespräche und Diskussionen lebhaft weiter. Und zum Ausklang führen die Jugendlichen vor, was sie normalerweise hier im Biederstein tun: Krumping zum Beispiel, ein HipHop-Tanzstil, oder zu K-Pop tanzen. Hier schauen die jungen PolizistInnen nur zu, doch auf dem Basketballplatz sind sie wieder mit dabei: gemeinsam mit den Jugendlichen wird gedribbelt, gepasst und in den Korb gelegt.

Längst ist klar: der Austausch soll weitergehen. Das nächste Treffen findet im Polizeipräsidium statt."

KJR München, 5.11.2014

Move 2 Communicate is jot jejange!

Ein inklusives Projekt endet

Grundidee unseres Projektes war es, die Inklusion hörgeschädigter Menschen zu fördern, d.h. Kommunikationsbarrieren abzubauen. Für uns geht es bei Inklusion um die Vermeidung von Ausgrenzung. Sie ist das Miteinander des Verschiedenen und die Anerkennung der Vielfalt als Stärke unserer Gesellschaft. Inklusion meint dabei die Möglichkeit Angebote barrierefrei wahrnehmen zu können. In unserem Angebot machten wir uns auf den Weg, Barrieren zu überwinden. Unser Projekt sollte zweigleisig laufen:

- Sensibilisierung der MitarbeiterInnen und Gebärdensprachkurs: Erst seit kurzer Zeit arbeiten unter dem Namen **"Bugs Offene Kinder- und Jugendarbeit"** zwei Bereiche der Jugendarbeit im **Caritasverband** zusammen, das Inklusive **Jugendcafé Bugs** und die mobile Arbeit. Da die MitarbeiterInnen der mobilen Arbeit bisher kaum Kontakt mit hörgeschädigten Menschen hatten, ist hier die Sensibilisierung ein erster Schritt, denn unser großes Ziel ist die Inklusion in allen unseren Arbeitsfeldern.
- Gebärdensprachkurs und gemeinsame sportliche Aktivitäten für Jugendliche: Durch die gemeinsamen Aktionen bekamen hörgeschädigte und hörende Jugendliche im Umgang miteinander die Möglichkeit Kontakte zu knüpfen, Kommunikationsbarrieren zu überschreiten und sich eine gemeinsame Kommunikationsbasis zu erarbeiten. Das gemeinsame Erlernen der Gebärdensprache und die gemeinsame Partizipation an Sportangeboten sollten diese Ziele verwirklichen. Sport eignet sich dafür in besonderer Weise, weil der Spaßfaktor sehr hoch ist, gemeinsame Herausforderungen gemeistert werden und durch die Fokussierung auf das körperliche die non-verbale Kommunikation im Vordergrund steht.

Diese Idee wurde während des gesamten Projektzeitraumes verfolgt.

Angefangen hat das Projekt mit der Sensibilisierung für MitarbeiterInnen. An diesem Angebot haben alle hauptamtlichen MitarbeiterInnen und Honorarkräfte unseres Bereiches teilgenommen. Zwei Mitarbeiterinnen des Institutes **SignGes**, der **RWTH Aachen** vermittelten uns im Seminar "Deaf Train" spielerisch erste Gebärden und brachten uns die Besonderheiten der Gehörlosenkultur näher. NeueinsteigerInnen in diesem Arbeitsfeld, wie auch MitarbeiterInnen, die selbst hörgeschädigt sind, bzw. die schon lange Jahre in der Arbeit mit hörgeschädigten Menschen sind, waren gleichermaßen von diesem Tag begeistert, der sich auch positiv auf die Teamstruktur auswirkte. Direkt anschließend startete der Gebärdensprachkurs.



Gleichzeitig warben wir für das Projekt: Flyer wurden erstellt und verteilt, im Café und im Jugendzentrum, auf den Plätzen der mobilen Arbeit wurden Jugendliche persönlich angesprochen. Im Mai starteten 10 Jugendliche mit einem 10-wöchigen AnfängerInnenkurs in der Gebärdensprache, der in unserem Jugendcafé

stattfand. Hier vermittelte der Gebärdensprachdozent wichtige Grundlagen der Kommunikation.

Anschließend wurde es sportlich: Sport eignet sich in besonderer Weise für gemeinsame Aktionen, weil der Spaßfaktor sehr hoch ist, gemeinsam Herausforderungen gemeistert werden müssen und durch die Fokussierung auf das körperliche die non-verbale Kommunikation im

Vordergrund steht. So regten wir die TeilnehmerInnen an, non-verbal zu kommunizieren und vor allem die Gebärdensprache zu benutzen. Darauf legten wir auch bei allen weiteren Sportaktionen immer Wert. Zusätzlich nahmen wir uns immer Zeit, den TeilnehmerInnen spielerisch sportartspezifische Gebärden beizubringen.

"Letzens saßen in der Bahn ein paar Hörgeschädigte neben mir, die sich in Gebärdensprache unterhalten haben. Ich hab einigermaßen verstanden worum es ging. Ich hab die dann einfach mal in Gebärdensprache angesprochen. Die haben sich total gefreut."

Enis, 19 Jahre: (Teilnehmer)

Spannend war für uns im Vorfeld der Übergang vom Gebärdensprachenlernen in die Nutzung der Gebärdensprache bei den Sportaktivitäten. Würde es klappen, dass die Teilnehmer in Gebärdensprache miteinander kommunizieren, oder werden sich Hörende zu einer Kommunikationsgruppe und Gehörlose zu einer anderen Kommunikationsgruppe zusammen tun? Rückblickend ist zu sagen: "Et is jot jejange!"

Natürlich ist die Kommunikation nach einem Gebärdensprachgrundkurs nicht uneingeschränkt möglich. Es gab immer wieder Grenzen, wo das, was gesagt werden sollte nicht möglich war, da Gebärden (Vokabeln) fehlten – doch in solchen Situationen ging es mit Händen und Füßen weiter – Mimik, Gestik, Pantomime, oder zur Not aufschreiben – das war die Lösung für dieses Problem. Insgesamt wurden die Teilnehmer immer wieder dazu angeregt, ihre Kenntnisse der Gebärdensprache einzusetzen und zu erweitern. Die Gruppe hat sich über die Zeit hinweg sehr gut kennengelernt und es immer wieder geschafft, non-verbal zu kommunizieren, so dass auch die hörgeschädigten TeilnehmerInnen voll integriert waren. Unsere Erwartungen, dass die Teilnehmer sich kennenlernen, Kommunikationsbarrieren abbauen und eine gemeinsame Kommunikationsgrundlage erarbeiten, wurden voll erfüllt.

Der Abschluss unseres Projektes wird am 19. Dezember 2014 mit einer "Pssst-Party" stattfinden. Alle Gäste dürfen für

Eintritt frei für alle

Pssst! Party - Die stille Party, auf der Kommunikation mal anders läuft: Mit **Händen und Füßen** oder **Stift & Papier** oder **Gebärdensprache**

Wann? 19.12.14, Einlass 17 Uhr, Start 18:30

Wo? Bugs Café, Lindenstr. 51, 50674 Köln

einen festgelegten Zeitraum nur non-verbal kommunizieren. Wie das gehen soll, müssen sie selber überlegen. Natürlich werden wir mit Hilfe verschiedener Spiele gewisse Anreize zur Kommunikation geben. Die Party ist für jeden Jugendlichen offen und wird auch während des normalen Öffnungsbetriebes stattfinden. Dadurch erhoffen wir uns, dass sich noch mehr Jugendliche mit dem Thema Hörschädigung auseinandersetzen.

Wie es weiter geht? - Als Inklusive Einrichtung werden wir auch zukünftig im Arbeitsalltag und mit besonderen Projekten gezielt Barrieren der Inklusion abbauen. Inklusive Projekte erfordern erst einmal einen höheren Personalaufwand und damit erhöhte finanzielle Förderung. Leider sind oftmals Finanzierungen nur als Anschub gedacht. (Noch) niemand ist bereit, Angebote längerfristig zu finanzieren.

Andrea Heinz, 5.12.2014

Appetitanregend UND umweltbewusst

Klimafrühstück mit dem Bürgermeister

Mit einem sogenannten Klimafrühstück, zu dem auch der Bürgermeister der Gemeinde Finnentrop, **Dietmar Heß**, eingeladen war, wurde im Herbst diesen Jahres im **kinder-jugend-&kulturhaus** der **St. Nepomuk Gemeinde** ein mehrwöchiges Projekt erfolgreich abgeschlossen. Im Rahmen der Schul AG "fit for life", einer Kooperation der Einrichtung mit der GHS Finnentrop, beschäftigten sich 12 Mädchen der Jahrgangsstufe 7 unter der Leitung der päd. Fachkraft **Monika Holthöfer** und dem Klimaschutzbeauftragten der Gemeinde Finnentrop, **Gunter Stegmann**, über 6 Wochen mit dem Thema "Ernährung und Klimaschutz".

Was heißt das konkret, was hat Ernährung mit Klimaschutz zu tun? Eine ganze Menge, wie die Teilnehmerinnen auf die Fragen des interessierten Bürgermeisters

Wissen sie, wieviel Liter Wasser für die Herstellung einer Tasse Kaffee - bis sie dampfend vor Ihnen steht - benötigt werden?

Dietmar Heß zu berichten wussten. So erzählten sie während des gemeinsamen, beispielhaften Frühstücks, das aus organisatorischen Gründen am frühen Nachmittag stattfand, davon, dass sie in einem Film "taste the waste" erfahren haben, dass ca. die Hälfte der produzierten Lebensmittel weggeworfen würden, was zum einen moralisch verwerflich ist, da viele Menschen auf der Welt an Hunger leiden während hier Lebensmittel vor dem Verzehr aussortiert werden, da sie z.B. nicht makellos sind. "Da müsste der Bürgermeister doch mal mit einem Korb solcher nicht so makellosen Früchte auf dem Markt diese anbieten und sagen, dass die genauso gut schmecken", so die engagierte Aussage einer Teilnehmerin.



Interessant auch die Ernährungspyramide, die den meisten soweit geläufig ist. Was den Energiebedarf angeht, so dreht sich diese nämlich komplett um, d.h. das z.B. der Verzehr von Fleisch ein zifaches an Energie von dem Bedarf, was der Verzehr von Obst, Gemüse und Getreide benötigt. Neben dem Gesundheitsaspekt ist also auch hier ein bewusster und maßvoller Fleischkonsum angesagt.

Als letzter wichtiger Punkt wurden für dieses beispielhafte Klimafrühstück möglichst regionale Produkte eingekauft. Alle Teilnehmerinnen versuchten herauszufinden, welche Produkte alle in der Region erhältlich sind, besorgten diese und berichteten allen anderen davon. Erstaunlich, das sich ein nahezu komplettes Frühstück aus der Region bestücken lässt. Warum sollte man auch z.B. Eier von Holland einführen, wenn die in Finnentrop in der Nachbarschaft erhältlich sind? Oder auch die Fleischwaren aus Hausschlachtung eines Bauern aus Finnentrop, wo man genau weiß, woher es

**Antwort:
140 Liter Wasser**

stammt. Auch geschmacklich lag dieses bei leicht höherem Preis nach Beurteilung der Schülerinnen weit vorn, sodass auch ein Fazit war, weniger und bewusster Fleisch zu essen.

Insgesamt wurden alle für diese Thematik sensibilisiert, was letztlich auch das Hauptanliegen dieses Projektes war. Auf die Problematiken hinweisen und alternative Handlungsmöglichkeiten aufzeigen. Ohne erhobenen Zeigefinger aber mit Sachverstand und Spaß an der Sache.

Diese Thematik war für alle Beteiligten im positiven Sinn ein Experiment, da es in dieser Art erstmals angeboten wurde. Wegen des tollen Feedbacks und der regen Mitarbeit der Schülerinnen ist an eine Fortsetzung gedacht.

Michael Hunold, kinder-jugend-& kulturhaus, 27.10.2014

O-Ton

"Mein Lieblingsort"

"Im Jugendhaus Eintracht spiele ich am liebsten Dart mit meinem Freund Max, auch wenn er das nicht so gerne spielt. Aber ich spiele auch gerne Billard oder Kicker im Jugendhaus Eintracht. Das Haus Eintracht ist mein Lieblingsort in Gelsenkirchen, ich bin jeden Tag da, auch die Menschen, die man dort trifft, sind nett."

Lion

PS.:

Liebe HeimleiterInnen,
senden auch Sie uns nette Kommentare Ihrer BesucherInnen zu.
MfG. die Offen-Redaktion

Der (interne) Link des Monats

www.cafe-karton.de

Frequently Asked Questions "Blue Cake"

Das Haus für die Jugend in Moitzfeld



Wie viele andere Offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen bietet auch das **Haus für die Jugend** (Blue Cake) in Moitzfeld Räumlichkeiten für Veranstaltungen zur Miete an. Mit den Einnahmen werden - hier - Gemeinschaftsprojekte der OGS gefördert.

Die wichtigsten Informationen und häufigsten Fragen dazu sind auf der Haus-Homepage zusammengestellt:

"Für wie viele Personen ist das Blue Cake ausgelegt?"

Der Raum bietet Platz für bis zu 100 Menschen.

Wie viele Tische und Stühle gibt es?

Es sind 10 Tische verfügbar (180x190cm), 80 Stühle und 2 Stehtische.

Gibt es einen Kühlschrank der genutzt werden darf?

Ja.

Wie sieht es mit Geschirr, Besteck und Gläsern aus?

Geschirr, Besteck und Schüsseln können mitbenutzt werden, jedoch Gläser sind selbst mitzubringen.

Was ist mit einer Spülmaschine?

Eine Spülmaschine gibt es auch, welche genutzt werden kann.

Wie sieht es mit einer Musikanlage aus?

Unsere Musikanlage ist mit 4 Boxen ausgestattet, eine kleine Lichtanlage sowie eine kleine Discokugel sind auch installiert.

Zu welchen Zeiträumen kann die OGS gemietet werden?

Immer am Wochenende von freitags 21 Uhr bis sonntags 18 Uhr.

Wer kann die Räumlichkeiten mieten?

Es kann jeder die Räumlichkeiten mieten der das 25. Lebensjahr vollendet hat.

Wie Teuer ist es die Räumlichkeiten zu mieten?

- Vereinsmitglieder & Personal: 100 €
- Veranstaltungen für Jugendliche bis 14 Jahre 100 €
- sonstige Personen 200 €
- IMMER zuzüglich 50 € Reinigungsgebühr

Gibt es eine Kautions und wie hoch ist diese?

Die Kautions beläuft sich auf 200 €, welche eine Woche nach Vermietung zurücküberwiesen wird.

Kann die Reinigungsgebühr (50 €) entfallen, wenn ich selber putze?

NEIN, die Reinigungsgebühr kann nicht entfallen, auch bei Selbstreinigung nicht, da diese Örtlichkeit die OGS unserer Kinder ist und immer mehr Aufwand für unsere Reinigungskraft bedeutet.

Kann ich meinen Müll an der OGS entsorgen?

Generell muss der Müll, der produziert wird, wieder mitgenommen werden, es sei denn, Sie erstehen zu dem handelsüblichen Preis graue Säcke der Stadt, diese entsorgen wir dann gerne mit. Auf Anfrage besorgen wir auch gerne welche für sie."



Gemeinsam sind wir stark

So geht "Film" - in der OKJA!

Das Kölner Kinderfilmfestival **Cinepänz** feiert in diesem Jahr 25-jähriges Jubiläum, die **Offene Tür Nonni** und ihr Kino **piccolo** ist bereits zum vierten Mal als Austragungsort dabei. Das Programm steht dieses Jahr unter dem Motto "Gemeinsam sind wir stark".

Die OT möchte möglichst vielen Kindern und Jugendlichen ein tolles Filmerelebnis ermöglichen und wendet sich daher mit ihrer Einladung u.a. an alle LehrerInnen und ihre Schulklassen sowie Kinder- und Jugendgruppen im Umfeld. Sie zeigt sich darüber hinaus flexibel und bietet an, die Uhrzeiten der Vorstellungen den Wünschen der LehrerInnen an deren Unterrichtszeiten anzupassen und/oder die Filme - soweit sie auf großes Interesse stoßen - gerne mehrfach zu zeigen.

Neben der Schulorientierung werden auch gezielt Familien eingeladen, wie z.B. zum Sonntags-Brunch, nachdem "Das Geheimnis des Magiers" gelüftet wurde.



Wie auch in den letzten Jahren bietet piccolo zu den Filmen immer ein entsprechendes Begleitprogramm, welches Kinder und Jugendliche dazu anregt, sich mit dem Gesehenen auseinanderzusetzen.

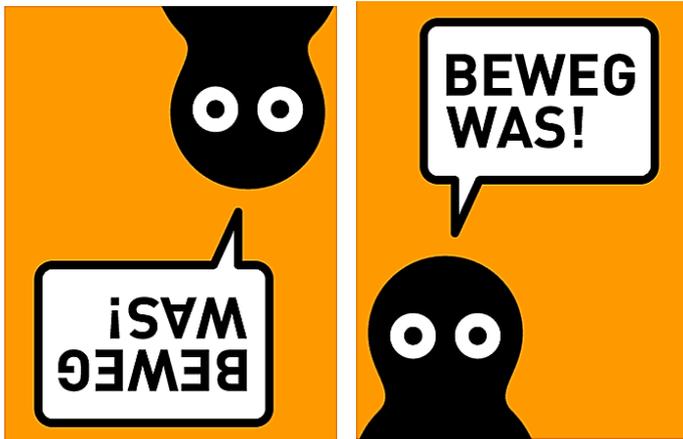
Hier eine kleine Programmauswahl:

- | | |
|------------------------------------|--------------------------------|
| Animationsfilm | + Kurs zur Stop Motion-Technik |
| Spielfilm (Thema "Magier") | + prof. Zauberkurs |
| Spielfilm (Thema "Gehbehinderung") | + Kooperationsspiele /-übungen |
| Spielfilm (Thema "Erste Liebe") | + Filmbesprechung |
| Spielfilm (Weihnachtskomödie) | + Plätzchenbacken |

Lea Hößl und das Team des Kino piccolo

So geht "Stellenanzeige"

Eye-Catcher müssen gekonnt sein



Mit diesem bewegten Klappbild (links vor, rechts nach Mausclick) macht der **Linoclub**, Köln, auf eine personelle Lücke in seiner Einrichtung aufmerksam.

Es muss nicht immer Google Maps sein!

Anfahrtswege im Alternativ-Look



Jugendzentrum **CAPO**
Theodor Heuss Straße 4
50181 Bedburg-Kirdorf



Jugendzentrum **LUZY**
Friedensstraße
50181 Bedburg-Rath

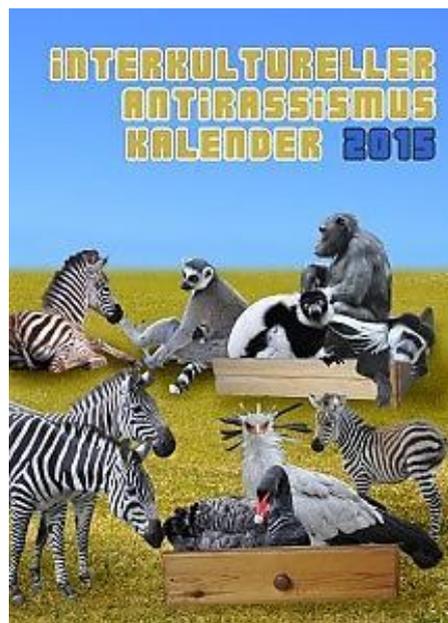
In neuer Herausgeberschaft

Der Interkulturelle Antirassismuskalender 2015

Er ist (wieder) DIN A 6 groß und bietet auf (wieder) 208 Seiten neben dem Kalendarium u.a. Aufklärung, unterhaltsame Rätsel, Sinnprüche, Indices mit Listen zu Menschenrechts- und Antirassismus-Organisationen. Im Informationsteil werden aktuelle Themen aufgegriffen, die nah an der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen sind, wie z.B. die Werbung rechtsradikaler Gruppen an Schulen, nicht immer einfach zu erkennende neonazistische Gruppen, die sich teilweise hinter populären Themen wie Tierschutz verbergen, positive Beispiele eines interkulturellen Miteinanders im Jugendalltag usw. die speziell eine jugendliche Zielgruppe ansprechen.

Der neue Herausgeber, der **ABA Fachverband, Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen**, meint (wieder): Der Kalender ist das ideale identitätsstiftende und interkulturelle Geschenk für junge Leute zu Weihnachten oder zum Jahreswechsel.

Bezug für (wieder) 4 €, ab 10 Stück 3 € + Porto: ABA Fachverband, Clarenberg 24, 44263 Dortmund oder per Email: buero@aba-fachverband.org



Kulturrucksack ...

... ist Bereicherung statt Belastung

"Kulturelle Bildung kann einen wesentlichen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen leisten. Voraussetzung allerdings ist, dass wir die Tür zu Kunst und Kultur für alle Kinder und Jugendliche so früh und so weit wie möglich öffnen", sagte Kulturministerin **Ute Schäfer**.

Ein schöner Artikel zu dem schönen Projekt "Songwriting" im **Roncalli-Haus** in Jülich findet sich unter folgendem Link: <http://tinyurl.com/n5n8cgf>.

Facebookbeitrag der Einrichtung vom 19.10.2014





Don Bosco-Club, Essen



cafe leichtsinn



Türen öffnen im Advent

Die Adventszeit ist eine Zeit der Vorbereitung, der Inneren Einkehr, für Besuche bei Freunden und der Einladungen ...

Im Rahmen des "Lebendigen Adventkalenders" in der Pfarre Sankt Vitus öffnet die Kontaktstelle SKY ihre Türen für Wohnungslose, Kinder und Familien - und bietet eine warme Suppe an.

am 2. Advent, Sonntag, 7.12. und
am 3. Advent, Sonntag, 14.12.
jeweils von 14.00 bis 16.00 Uhr

Seid / Seien Sie herzlich willkommen!



Visuell

Vorweihnachtliche OKJA-Aktivitäten

Basteln, Plätzchen und Knusperhäuschen backen, Naschen (Vorkosten), Geschichten erzählen, täglich von Törcheninhalten überrascht werden, andere überraschen, Christbaumkugeln gestalten, Duftsäckchen nähen, Trödeln, Xmas-Vorbereitungs-Party, Schlittschuhlaufen, Sterne basteln, Ochs und Esel und andere auf ihren Platz setzen (Krippe gestalten), Zartbitterschokoladenfondue, Äpfel in den Schlafrock stecken, den Advent feiern, Frührschichten (mit und ohne gesunde Schulbrote schmieren), Verkaufen von Cupcakes auf dem Weihnachtsmarkt, es glitzern lassen, Türen öffnen, Kerzen gießen, sich mit Hut und Bart verkleiden, Lebendiger Adventskalender, Instrumente zu Gehör bringen, Rückblick auf das Jahr 2014, Malen von Fensterbildern, Treffpunkt dekorieren, adventliches interkulturelles Quizzen, Und Vieles Mehr (was nicht mit Y anfängt). - Diese und eine ganze Menge mehr traditioneller, origineller und kreativer Angebote finden sich auf den digitalen und realen Pinnwänden der Offenen Kinder- und Jugendrichtungen. Von den vielen vorweihnachtlichen Impressionen soll in dieser Ausgabe zumindest eine winzige Auswahl nicht fehlen.



Kölner Jugendwerkzentrum



Aktuelle Weihnachts-Taschen des Don Bosco-Club, Köln

12 / 2014



Unser Weihnachtskonzert steht vor der Tür!



Nikolausbasteln im Kinder- und Jugendzentrum, Gürzenich



Nikolaustüten packen im Jugendtreff Hillerheide, Recklinghausen



Ein Gruß von Herzen selbstgebastelt, Juze Rösraht

Jugendhaus Steinbüchel



Weihnachtsaktion
für junge Mütter und ihre Kinder

Wann?
Freitag, den 12.12.2014
ab 13:00 Uhr

Wo?
Themalige Gemeinschaftshauptschule Niederkrüchten
Oberkrüchter Weg 40, 41372 Niederkrüchten

Backen **Spielen**
Dekorieren **Spaß haben**

Ansprechpartner:
Mobile Jugendarbeit/Streetwork Brüggen: Heike Thiele
Beratungsstelle/Vennmühlweg 22, 41379 Brüggen: Facebook: Streetwork Brüggen, E-Mail: Heike.Thiele@brueggende.de
Mobile Kinder- und Jugendarbeit Niederkrüchten: Alexandra Jansen | Sozialarbeiterin B.A.U. | Beratungsstelle: Schmieleweg 31, 41372 Niederkrüchten | Tel: 0178 702 8202 | E-Mail: mokj@nkt@web.de

Mo Bile Jugendarbeit Niederkrüchten



Viel Spaß mit diesem interaktiven Adventskalender! Jeden Tag im Advent gibt es ein kleines "Online-Türchen"! Just-in, Rommerskirchen

Impressum



Herausgeberin:

**Landesarbeitsgemeinschaft
Katholische Offene Kinder- und Jugendarbeit Nordrhein-Westfalen**
(LAG Kath. OKJA NRW)

Am Kielshof 2
51105 Köln

0221 - 899 933-0

0221 - 899 933-20

E-Mail: offen@lag-kath-okja-nrw.de

Aktuelle Infos, Arbeitshilfen, (geldwerte) Impulse, wichtige Links, Hinweise auf aktuelle Buchveröffentlichungen usw. finden Sie auf unserer Homepage: www.lag-kath-okja-nrw.de

Redaktion:

Norbert Hubweber (verantw. i.S.d.P.),
Anke Oskamp, Doris Reiß

Fotonachweis:

(soweit nicht aus dem Artikel ersichtlich)

Titel (OT mobil - Der Nikolaus am richtigen
- libanesischen - Ort) Amigonianer, Gelsenkirchen

Seite 11

AARGON / pixelio.de

Redaktionsschluss:

9. Dezember 2014

nächste Ausgabe: Februar 2015

Wir nutzen in dieser Ausgabe "tinyurl.com" zur Komprimierung (allzu) langer Links.

Alle Artikel ohne Quellenangabe stammen aus der Offen-Redaktion. Nachdruck eigener Artikel ist bei Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplars gestattet.

Die Herausgabe dieser Zeitschrift ist gefördert aus dem Kinder- und Jugendförderplan des Landes NRW.